

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	46	154 - 162	2003	Donaueschingen 31. März 2003
---	----	-----------	------	---------------------------------

## Steingrabhügel zwischen Grüningen und Donaueschingen

von Johann Merz

**Vorbemerkung der Schriftleitung:** In langen Jahren hat Johann Merz die Wälder zwischen dem Honberg bei Grüningen und dem Schellenberg bei Donaueschingen aufmerksam durchstreift und nach jenen oft winzigen Steinhügeln abgesucht, zu denen J. KLUG-TREPPE im Band 45 (2002) unserer „Schriften der Baar“ nach Ausgrabungen auf Bräunlinger Gemarkung erste Ergebnisse präsentierte. Seit 1997 liegt uns die reich bebilderte Dokumentation des Verfassers vor, in welcher Hunderte solcher Steingrabhügel beschrieben und kartiert wurden. Sie zu dokumentieren ist wichtig, weil sie nicht nur durch die natürlichen Kräfte der Verwitterung und Abtragung sondern zunehmend durch forstliche Eingriffe mit schweren Maschinen allmählich unerkannt eingeebnet werden. Zur Bedeutung und der Zeit(en) des Gebrauchs dieser Nekropolen muss die sorgfältige Auswertung spezieller archäologischer Grabungen abgewartet werden, deren Dringlichkeit dieser Beitrag deutlich macht. J. Merz hatte seiner Dokumentation den Titel gegeben: *„Viele Rätsel geben diese Stein- und Erdhügel den heutigen Generationen immer noch auf“*; vielleicht gelingt es ja doch, einige davon noch zu lösen. G.Rt.

### Einleitung

Schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Verfasser für Fragen der Vorgeschichte besonders empfänglich. Es war Professor Paul Revellio, der durch die Ausgrabungen der römischen Ansiedlungen bei Hüfingen mein Interesse weckte und dessen verzweifelte Versuche, im August 1937 einige Alamannengräber am Donaueschinger Tafelkreuz vor den anrückenden Baggern zu retten, mich nachhaltig beeindruckten. Bei Wanderungen mit dem scharfsinnigen Beobachter früherer Bodendenkmale, dem ehemaligen Förster Erich Fesenmeyer, Hubertshofen, wurde ich auf die zahllosen, oft kaum erkennbaren Steinhügel in unseren Wäldern aufmerksam und beschloss, sie möglichst genau im Maßstab 1: 5000 zu kartieren. Außerdem versuchte ich, die größten und auffälligsten unter ihnen fotografisch zu dokumentieren. Dabei beschränkte ich mich auf das Gebiet zwischen dem Beckhofer Tal bei Grüningen und dem Schellenberg bei Donaueschingen. Insgesamt fand ich die Steinhügel zu 14 Gruppen unterschiedlicher Anzahl und Größe formiert. Da ein Teil von ihnen inzwischen schon beschädigt oder gar eingeebnet ist, konnte ihre Anzahl mit meinen Mitteln nicht immer genau festgestellt werden. Schwankend zwischen etwa 10 und 100 Gräbern, bestehen die meisten Gruppen aus je 30 bis 40 Steinhügelgräbern.

Die Vermutung, dass es sich um Gräber handelt, wird durch zufällige Funde und einige wenige Probegrabungen des Landesdenkmalamtes gestützt. Besonders seit 1853 im Gewann Schlechte bei Aufen ein mit Steinplatten bedecktes und ausgekleidetes Grab mit Skeletteilen und beigegebenem Bronzeschwert gefunden wurde, lag die Vermutung nahe, es handele sich um Keltengräber. Wie aber die Untersuchungen von J. KLUG-TREPPE (2002) zeigen, kann weder dieser Fund noch diese zeitliche Zuordnung verallgemeinert werden. Somit bleibt es vorläufig bei meiner schon 1997 und nun auch von J. KLUG-TREPPE getroffenen Feststellung, dass diese Steingrabhügel noch manches Rätsel aufgeben.

Gerade deshalb erscheint es mir inzwischen sinnvoll, meine aus privatem Antrieb und nur für den privaten Gebrauch vorgenommenen Kartierungen wenigstens den Lesern der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte zugänglich zu machen. Vielleicht geben sie ja doch auch Anlass zu weiteren systematischen Grabungen, ehe sie wegen der fortschreitenden Einebnung nicht mehr als Kulturdenkmale erkannt werden können.

### 1. Steingrabhügel am Honberg (1-4)

**Gruppe 1:** In den Staatswaldungen am Hinteren Honberg, auf der früheren Gemarkung von Grüningen, sind circa 60 Grabhügel festzustellen. Sie liegen in 740-760 m NN am nach O gegen die Felder geneigten Hang. Obwohl einige Spuren von (Raub)grabungen zeigen, sind viele der Hügel noch gut erhalten und werden bis über 1 m hoch (Abb. 1).

**Gruppe 2:** Am Nordabhang des Vorderen Honberges, ebenfalls auf der früheren Gemarkung Grüningen, liegen in Höhen zwischen 750-765 m NN weitere 25 Grabhügel.

**Gruppe 3:** Oberhalb davon und bis auf das kleine Gipfelplateau hinauf sind bei 790 m NN weitere etwa 40 Steinhügel auszumachen. Allerdings sind viele von ihnen stark beschädigt und ihre Steine wurden möglicherweise für den Wegebau verwendet. Manche Steingruppierungen erwecken den Eindruck einer Fliehburg.

**Gruppe 4:** Auch am Südabhang des Vorderen Honberges können im Wald bei etwa 760-780 m NN circa 35 Steinhügel festgestellt werden. Einige zeigen Spuren von Eingriffen und Steinentnahmen, andere sind mit über 1 m Höhe und Durchmesser von etwa 5 m gut erhalten (Abb. 2). Wallartige Steinansammlungen erinnern an systematische Wallanlagen.

### 2. Steingrabhügel auf der Grüninger „Reute“ (5-7)

**Gruppe 5:** Südlich der Gemeinde-Verbindungsstraße Grüningen-Wolterdingen sind am Nordosthang des flachen Waldhügels „Schlatt“ (Distrikt VII des früheren Gemeindewaldes von Grüningen) rund 30, meist kleinere Steinhügel auszumachen. Sie liegen bei 750 – 755 m NN und setzen sich in der folgenden Gruppe fort.

**Gruppe 6:** Der Gipfel des 770 m NN hohen Hügels wird von etwa 30 Steinhügeln bedeckt. Sie sind teilweise schon stark eingeebnet, doch erreichen manche noch einen stattlichen Umfang (Abb. 3).

**Gruppe 7:** Über der großen offenen Reute zwischen Grüningen und Wolterdingen erhebt sich nördlich vom „Reutheweg“ eine kleine bewaldete Kuppe, der „Reinbühl“ (ca. 773 m NN). Dessen Oberfläche erscheint zwar ziemlich gestört, doch sind noch einige Steinhügelgräber zu erkennen, andere sind nur zu vermuten (Abb. 4).

### 3. Steingrabhügel am nördlichen Schellenberg (8-11)

Die offene Wanne der Grüninger Reute wird südlich von den Wäldern des nördlichen Schellenberges begrenzt, die nahezu geschlossen die gesamte Muschelkalk-Hochfläche zwischen der Brigach und der Breg/Wolfbach-Niederung bedecken. Tiefe, sich verschneidende Dolinen, von Felsen und tiefen Felsspalten durchsetzte Hänge und wallförmig angehäuften Dolomitblockmassen verschaffen dieser stark verkarsteten Landschaft ein sehr unruhiges Relief. Trotzdem sind hier eindeutige, ohne Zweifel künstlich errichtete Steinhügel in besonders großer Zahl anzutreffen.

**Gruppe 8:** Am Osthang der Gewanne Haselbuck-Gamshorn und nach Osten bis an die „Bettelhalde“ (keltischer Name!) ausgreifend, liegen zwischen 705 und 740 m NN rund 40 Steingrabhügel sowie Steinwälle, welche wieder an Wallanlagen erinnern. Die Grabhügel



Abb. 1: Hügel in Gruppe 1



Abb. 2: Hügel in Gruppe 4



Abb. 3: Hügel in Gruppe 6



Abb. 5: Steingrabhügel aus Gruppe 8



Abb. 6: Steingrabhügel der Gruppe 8



Abb. 4: Steingrabhügel in Gruppe 7

erreichen bei einer Höhe von 1,5 m einen Durchmesser von 15 m, sind also ausgesprochen stattlich (Abb. 5, 6). Einzelne zeigen Spuren von Plünderungen.

**Gruppe 9:** Südwestlich der vorigen Gruppe schließen sich die Gewanne „Auf dicken Berchen“ und „Schlechte“ an. In diesen Waldungen der früheren Gemeinden Aufen und Grüningen liegen mehrere Gruppen von 90-100 Steingrabhügeln zwischen 745-770 m NN (Abb. 7). In diesem ausgedehnten aber unübersichtlichen Gelände sind auch größere Steinwälle und Gräben von über 60 m Länge auszumachen (Abb. 8), die an der nordwestlichen Mündung vom „Schlechtenweg“ bei Höhe 766 an eine Viereckschanze denken lassen.

**Gruppe 10:** Im „Schwarzen Wald“ liegen im katholischen Pfarrwald noch etwa 20 gut erhaltene Steingrabhügel. Landwirte, die die nördlich anschließende Grüniger Reute bewirtschaften, haben am Waldrand immer wieder größere Steinplatten abgelagert.

Laut Bad. Fundberichte (15, 1939) stieß 1853 ein Bauer im Gewann Schlechte beim Pflügen auf Steinplatten. Zusammen mit dem Waldhüter wurde dabei ein Steingrab entdeckt, in welchem Skeletteile und ein ca. 60 cm langes Bronzeschwert mit trapezförmigen Heftplatten sowie zwei Pflocknieten gefunden wurden; es wurde ins Landesmuseum Karlsruhe verbracht. Am Schlechtenweg wurden auch zwei Steinhügel durch das Landesdenkmalamt untersucht (NÜBLING 1993); sie ergaben, dass es sich um Grabhügel handelt.

**Gruppe 11:** Am Westrand des Muschelkalkplateaus zwischen Aufen und Wolterdingen liegen im Wald auf dem „Eichbuck“ zwischen 770 und 785 m NN etwa 40 Steingrabhügel verschiedener Größe. Viele sind durch Holzschleifen und/oder Steinentnahmen stark eingeebnet. Offenbar war auch ein Brunnenschacht vorhanden.



Abb. 7: Steinhügel in Gruppe 9



Abb. 8: Wallgraben in Gruppe 9



Abb. 9: Hügel in Gruppe 12



Abb. 10: Steingrabhügel in Gruppe 14

#### 4. Steingrabhügel am südwestlichen Schellenberg (12-14)

**Gruppe 12:** Südlich der Landesstraße Donaueschingen-Wolterdingen, am Westrand des Waldes am Schellenberg, sind in 760-770 m NN etwa 30 Steingrabhügel unterschiedlicher Größe und Höhe (Abb. 9) anzutreffen. Leider wurden in letzter Zeit manche dieser Hügel durch den Einsatz schwerer Maschinen bei der Holzschleife stark beschädigt.

**Gruppe 13:** Im Gemeindewald Donaueschingen, Gewann „Rauhenbühl“ sind unter der Steilstufe des Rauhenbühls bei 775-780 m NN etwa 35 Steingrabhügel auszumachen.

**Gruppe 14:** Oberhalb der Bruggener Halde, am steilen Westhang des Schellenberges, liegen im Fürstlich Fürstenbergischen Wald mehrere Gruppen meist locker gruppierter Steinhügel. So fallen zwei große, über 2 m hohe einzelne Steinhügel 50 m nördlich der großen Biegung des Weges von der Bruggener Halde (nördlich der Bezeichnung „Am Stegle“) zur Wegspinne 792,6 der TOK 1: 25 000 auf. Weitere rund 40 Steingrabhügel (Abb. 10) ziehen sich südlich davon am Westhang von der Bruggener Halde bis fast zum Gipfelplateau zwischen 740 und 790 m NN hinauf.

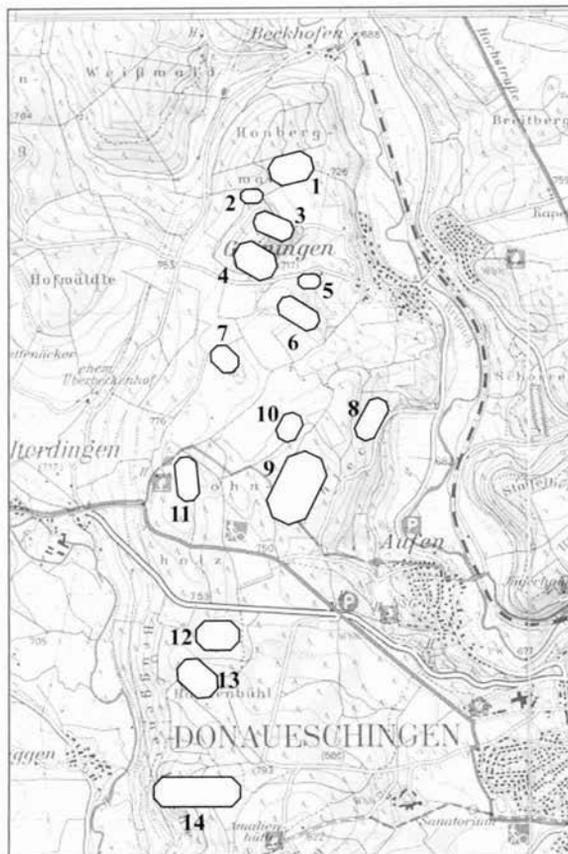


Abb. 1: Lage der Gräberfelder (Kartengrundlage: TOK 1 : 50 000, L 8116)

In diesem Gebiet wurden mehrmals Eisenluppen (Barren), insgesamt 11 Doppelspitzbarren als Depotfund, geborgen – nach SPINDLER (1977: 71) Zeugen eines „bescheidenen Metallhandels“ (?) zur Latène-Zeit.

Oder sollten das keltische „Laubenhausen“ (Kwasnitschka 1991) – das eisengrabende Pyrene Herodots? – und die Nekropole über der Bruggener Halde zusammenhängen? Welche Bezüge gab es zu der keltischen Bevölkerung und dem „Fürsten“ vom Magdalenberg bei Villingen? Wie muss man sich angesichts derart großer und dichter Nekropolen überhaupt die damalige Besiedlung in unserem Raum vorstellen?

#### Schluss

Dem Verfasser ist bewusst, dass die Ergebnisse seiner Kartierung nur vorläufige Hinweise sind. Nicht nur sind genauere Einmessungen der hier mehr skizzierten als beschriebenen Steinhügel erforderlich. Es fehlt auch an speziellen Grabungen, wie sie

erstmal systematisch bei Bräunlingen von J. KLUG-TREPPE (2002) vorgenommen wurden. Bisher wurden Grabungen unter Wald nur selten unternommen, weil das nicht dringend schien: sie waren ja geschützt. Aber gerade diese in aller Regel nur wenig auffallenden Hügel sind von ihrer unbeabsichtigten Zerstörung durch forstlichen Maschineneinsatz bedroht, noch ehe sie überhaupt als Kulturdenkmale erkannt, geschweige denn in ihrer Bedeutung wahrgenommen wurden. Vielleicht trägt diese vorläufige Mitteilung dazu bei, dass unsere Wälder künftig mit größerer Aufmerksamkeit durchwandert werden. Und hoffentlich werden ja auch die professionellen Forscher Zeit und Mittel finden, durch die eine oder andere Grabung mehr Licht in diese merkwürdigen Nekropolen und ihren Zusammenhang mit der vorgeschichtlichen Besiedlung zu bringen. Der Verfasser ist überzeugt, dass davon noch manche Überraschung zu erwarten ist!

### **Angeführte Schriften**

- KLUG-TREPPE, J. (2002): Steingrabhügel als archäologische Denkmalgruppe. – Schriften der Baar 45: 77-85.
- KWASNITSCHKA, K. (1991): Laubenhausen – eine befestigte keltische Siedlung. – Schriften der Baar 37: 46-76.
- NÜBLING, V.: Grabhügeluntersuchungen bei Grüningen. Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. – Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993: 96 ff.
- SPINDLER, K. (1977): Vor- und Frühgeschichte. In: GUTKNECHT, R. (Hg.): Der Schwarzwald-Baar-Kreis, S. 56-84, Theiss-Verlag, Stuttgart u. Aalen.

Manuskript eingegangen: im März 1997

Anschrift des Verfassers: Johann Merz, Brigachtalstr. 4, 78166 Donaueschingen